

**Liebe und Elternschaft in Ehe und Partnerschaft
Fachtagung mit Dr. Teresa Suárez del Villar, MD
Garching/München, 20. April 2024**

**Vierter Vortrag
Kinder in einem Umfeld der Ungewissheit
zur Liebe und zum Glauben erziehen**

Im Laufe unseres Lebens baut jeder von uns seine eigene Identität auf. Sie ist die Antwort, die jeder von uns auf die Frage gibt: "Wer bin ich?".

Die Antworten auf diese Frage beginnen, wenn wir im Mutterleib sind, denn dort beginnt unser Lernen. Wie vermitteln, wie lehren, ab wann? Es gibt viele Studien über das Leben im Mutterleib, die uns mehr und mehr lehren, dass wir von Anfang an lernen und dass der Anfang der Anfang ist, nicht erst ein paar Tage später.

Wir entdecken, wer wir sind, in den Augen derer, die uns ansehen, in den Augen unserer Mutter, wenn sie uns stillt¹, vor allem in den Augen unserer Eltern, wenn wir das Glück hatten, sie zu genießen, und wenn nicht, in den Augen unserer Bezugspersonen.

Die Phase von 0 bis 5 Lebensjahren ist die Zeit der maximalen Abhängigkeit. Gerade in diesem Alter wird die Bindung stark, und je mehr das Kind in einer Beziehung willkommen geheißen wird, desto mehr Sicherheit erhält es. In dieser Zeit sind die Eltern der Wegweiser, der Ort, auf den man schauen kann, der Frieden, denn er gibt Sicherheit². Hier, innerhalb dieser Bindung, lernt das Kind, wer es ist, entdeckt seine eigene Identität, akzeptiert die Definition seiner selbst, die darauf basiert, wie wir es ansehen, und so helfen wir ihm, auf die Frage "Wer bin ich?" zu antworten.

Von all den Dingen, die unsere Kinder auf natürliche Weise lernen, wenn sie das Gefühl haben, zu jemandem zu gehören, und die sie lernen, ohne dass sie jemand sie lehrt, also durch Nachahmung, durch Osmose, könnten wir sagen, dass sie sie lernen, weil sie Vertrauen in denjenigen haben, der sie bedin-

¹ Die Bedeutung des Stillens

² Mein Vater ist der Stärkste, der Größte, der...

gungslos liebt. Sie haben ein Vertrauen, das ihnen die nötige Sicherheit gibt, um so viele Schritte zu machen, wie sie in so kurzer Zeit vollziehen.

Deshalb ist es wichtig, das Kind in der **Zugehörigkeit** zu erziehen, d.h. in dem Bewusstsein, dass es jemanden gibt, der gut ist, der dich hervorgebracht hat, der dich aufgenommen hat, der wiederum zu jemandem gehört, der dein VATER ist, in Großbuchstaben, für immer. Nur wenn dieses Bewusstsein reift, können wir vertrauensvoll, gelassen und mit der Zuversicht gehen, dass wir, was auch immer passiert, in guten Händen sind.

Wenn Kinder in einem Klima der Liebe und des Respekts aufwachsen, mit klaren Grenzen und einer ebenso festen Autorität wie der damit einhergehenden Zärtlichkeit, lernen sie, dass sie wichtig sind, dass sie Respekt verdienen und dass sie wissen, wie man andere respektiert.

Was erziehen wir? Ihre Person. Das wird sie in die Lage versetzen, jeden zu lieben, wer auch immer er ist; es wird ihnen ermöglichen, tolerant zu sein und gleichzeitig feste Überzeugungen zu haben; es wird sie - hoffentlich, denn das wird jeden Tag schwieriger - mutig genug machen, ihre wahre Identität nicht zu verleugnen.

Wir helfen ihnen, das Beste aus sich selbst herauszuholen. Wir wissen nicht, was das Wertvolle ist, das in ihrem Herzen und in ihrem kleinen Kopf verborgen ist. Und gerade weil wir nicht wissen, was es ist, sollten wir nicht aufdrängen, was wir wollen. Unsere Aufgabe ist es nur, das aufregende Schauspiel des Wachstums eines Menschen zu erleichtern und zu begleiten, den wir von ganzem Herzen lieben, der anders ist als wir, mit seinem Temperament, seinen Vorlieben... Die Erfahrung lehrt uns, dass wir nur durch andere zu uns selbst werden können, und die ersten anderen, denen wir in unserem Leben begegnen, sind unsere Familienmitglieder.

Wir kommen nicht mit leeren Händen auf die Welt, sondern mit einer Reihe von Genen und einer Geschichte (FAMILIENBUCH), mit einem ganzen Potenzial, das uns dazu bringen wird, zu wachsen und uns zu reifen Menschen zu entwickeln.

In den ersten Lebensjahren helfen Geschichten, die wir für sie erfinden, die sie daran erinnern, wie sie ins Leben gekommen sind und wie sie gewollt wurden, die Freude, die ihr Leben uns bringt... all das hilft, die Bindung zu stärken und gibt ihnen die Sicherheit, die sie brauchen, um gut und ohne Angst aufzuwachsen.

In den ersten Jahren sollte das Kind mehr Aufmerksamkeit von seiner Mutter erhalten (*mütterlicher Code*), die im weitesten Sinne des Wortes für die Betreuungsaufgabe zuständig ist.

Ab einem Alter von etwa 6 Jahren muss der Vater die Nabelschnur zur Mutter symbolisch durchtrennen, und die Beziehung zum Vater wird grundlegend. Nur so kann sich das Kind im richtigen Moment von beiden trennen und im wahren Sinne des Wortes "Ich" sagen. Wir müssen den Kindern dringend helfen, eine starke eigene Identität zu entwickeln.

Die Aufgabe der Eltern ist es, das Kind zu begleiten und zu beobachten, ihm Raum zu lassen, damit es sich als jemand erleben kann, der sich von seinen Eltern unterscheidet und gleichzeitig ganz zu ihnen gehört. Wir haben eine paradoxe Aufgabe: die Autonomie anzuerkennen, die das Kind nach und nach erlangen wird; zu verstehen, was wir verlangen können und was nicht; eine Quelle der Begrenzung zu sein, indem wir Ja oder Nein sagen; dem Kind zu erlauben, in seiner Freiheit zu wachsen und damit in seiner Fähigkeit, unter Einbeziehung seiner Verantwortung zu antworten.

Eines der ersten Dinge, die Kinder lernen müssen, ist zu **vertrauen**. Wenn Kinder umsorgt und geliebt werden, wird in ihnen ein Gefühl der inneren Güte geweckt, das durch die Qualität der Beziehungen, die das Kind zu seinen Eltern aufbaut, hervorgerufen wird. Kinder, die dieses Vertrauen erwerben, können ihrer Mutter erlauben, sich ein wenig von ihnen zu entfernen, denn sie ist zu einer inneren Gewissheit geworden. Sie sind sicher, zuversichtlich. Und das erlaubt ihnen, Risiken einzugehen. Vertrauen wachsen zu lassen, ist daher eine Grundvoraussetzung für das Lernen im Allgemeinen.

Vertrauen ist die Voraussetzung dafür, dass Kinder die nötige Autonomie erlangen. Nur Kinder, die sich gewiss ein, geliebt zu werden, lernen, auf ihre Möglichkeiten zu vertrauen, sich selbst und anderen zu vertrauen, und werden sich

trauen, selbst zu handeln und kleine Entscheidungen zu treffen. Und nur wenn sie anfangen, diese Dinge zu tun, werden sie sich selbst und die Welt um sie herum entdecken.

Maria Montessori pflegte zu sagen, dass jede unnütze Hilfe, die einem Kind gegeben wird, seine Entwicklung verzögert; sie drückte diese Idee in einem sehr aussagekräftigen Satz aus: *"Hilf mir, es selbst zu tun"*. Alle Kinder wissen, wie wichtig es ist, sich selbst zu entwickeln, und wollen deshalb schon sehr früh Dinge selbst tun. „Ich selber“ ist etwas, das alle Kinder auf der Welt und in jeder Sprache sagen und die Rolle der Eltern ist es, sie wieder und wieder ausprobieren zu lassen und ihnen dabei nahe zu sein, jedoch ohne das für sie zu tun, was sie selbst tun können.

Kinder versuchen, Dinge zu tun, auch wenn ihnen dann geholfen wird, sie „zu Ende“ zu bringen. „Mama, ist es heute Zeit, die Haare zu waschen?“ Auf der anderen Seite gibt es die Eltern, die nicht erkennen, auf welchem Stand ihr Kind ist, und es zu früh zu Dingen drängen, für die es noch nicht bereit ist. Ein Kind, das sich selbst überlassen ist, wird oft scheitern und sein Selbstvertrauen verlieren.

Auch wenn wir noch ein wenig von euren konkreten Fragen entfernt sind, auf die ich versuchen werde, nach und nach zu antworten, erinnern wir uns gemeinsam daran, von wem Kinder lernen, von uns!

Es ist wichtig, das nicht zu vergessen, denn unsere Aufgabe ist es, ihnen zu helfen, sie selbst zu sein, ihnen zu helfen, das zu entwickeln, was sie sind, und nicht, was sie unserer Meinung nach werden sollten.

Wenn ein Kind lernt, dass **seine Ideen und Meinungen berücksichtigt werden** (auf die Art und Weise, wie sie berücksichtigt werden sollten, nämlich als Kinder), wird es zum Beispiel, wenn es ein anderes Kind weinen sieht, in der Lage sein, sich zu nähern, um das Kind zu trösten. Es wird es nicht auszulachen und als Heulsuse bezeichnen. Wird es seine eigene Meinung haben und sich trauen, sie zu äußern, ohne andere zu beleidigen, aber auch ohne herumgeschubst zu werden? Oder wird es lieber wiederholen, was andere sagen, um Zustimmung zu finden, oder wird es sogar immer noch darum kämpfen, dass ihm zugehört wird oder Gehör zu finden?

Kleine Kinder leben in einer besonderen Welt, einer Welt, die wir magisch nennen könnten³. Für sie sind alle Dinge wahr. Selbst ein Gegenstand, ein Stuhl, ist für sie ein belebtes Objekt und gehört zur Struktur des heranwachsenden Ichs, so wachsen wir heran. Für ein Kind, das noch kein strukturiertes Ich hat, hat der Aufenthalt in einer magischen Welt eine Schutzfunktion. Wie verhält sich ein Kind zur Realität, wie komplex ist sie? Ein dreijähriges Kind hat mit seinem magischen Denken die richtigen Werkzeuge und Schutzmechanismen, um mit der Realität umzugehen. Ein Kind glaubt, dass das, was in Zeichentrickfilmen passiert, wahr ist. Es hat nicht die Vorstellung, dass es sich um Zeichnungen handelt, eine künstliche Produktion des Menschen. Dass ein Kind eine innere Welt aus Fantasie und Animation hat, gehört zu den Stufen seiner gesunden Entwicklung.

Welche Rolle spielen die Eltern in dieser Hinsicht? Es sind der Vater oder die Mutter, die durch ihre Anwesenheit und Fürsorge das Kind allmählich aus dem Labyrinth seiner Gedanken und Gefühle herausführen. Die Eltern, vor allem die Mutter in den ersten Jahren, sind wie ein Leuchtturm, der, wenn er einmal angezündet ist, zu einem Bezugspunkt für das Kind wird und ihm hilft, in die Wirklichkeit einzutreten, die durch die liebevolle Beziehung zu ihnen sicher ist. Eltern sind diese gute und beruhigende Präsenz, diese Hand, die das Kind an der Hand hält und es in seinem Wachstumsprozess, in seiner persönlichen Entwicklung begleitet und es zu dem führt, was es wirklich ist. Nach und nach holt der Vater das Kind, besonders etwa ab dem 6. Lebensjahr, aus seiner imaginären, magischen Innenwelt heraus und gibt ihm das Gefühl, stark genug zu sein, um das Unbekannte zu betreten.

Wenn die Eltern nicht wie ein führendes Licht agieren, das aufmerksam ist, auf die Bedürfnisse des Kindes wartet und es ohne Pause und ohne Eile führt, entsteht ein Bruch zwischen der inneren Welt des Kindes und der Wirklichkeit. Die geistige Gesundheit des Kindes hängt ebenso wie die des Erwachsenen von seiner Beziehung zur Wirklichkeit ab.

Es ist die Aufgabe des Vaters, das Kind wissen zu lassen, wie die Dinge stehen und wie sie sind, nicht wie es sie sich vorstellt oder wie es sie gerne hätte.

³ Sanese, Vittoria: *Padres e hijos, la relación que nos constituye*. Ed Encuentro

Wenn das nicht geschieht, wird es dem Kind schwer fallen, die einfachsten Dinge zu lernen, weil die Wirklichkeit immer im Widerspruch zu seiner inneren Welt, zu seinem magischen Denken steht. In diesem Fall helfen dir Mama und Papa mit der besten Medizin, nämlich mit allem, was du liebst: Es besteht kein Zweifel daran, dass du der beste Elternteil für deine Kinder bist, auch wenn du Fehler machst und einige Dinge ändern musst.

Eines der schönsten Dinge, die ich in den letzten Jahren gelernt habe, ist etwas, das Carlos Pitillas, ein Psychologe, der über Eltern-Kind-Beziehungen in den ersten Lebensjahren arbeitet, sagt. In einer neueren Studie wurde festgestellt, dass die glücklichsten und geistig gesündesten Kinder nicht die Kinder von Vätern und Müttern waren, die nie Fehler machten (unmöglich!), und auch nicht die Kinder von Vätern und Müttern, die wenig Fehler machten, sondern die Kinder derjenigen, die die meisten Fehler machten. Mit anderen Worten: Es ist weniger wichtig, dass man Fehler macht, als diese zu korrigieren. Ich will damit nicht sagen, dass es notwendig ist, Fehler zu machen, sondern dass wir nicht unterkriegen lassen sollen. Außerdem liebt der Herr, der die Kinder in eure Hände gelegt hat, sie viel mehr als ihr euch selbst.

Ein sehr nützliches Mittel ist die **Erziehung zum Gehorsam**: Ein Kind lernt, was die Dinge sind, indem es der Wirklichkeit gehorcht. Auch Mama und Papa gehorchen der Wirklichkeit⁴. Das hilft dem Kind zu gehorchen, zu schauen, was da ist: „*Du hast Durst, aber es ist nicht weit zu gehen*“. Es ist nicht so, dass die Eltern fragen und das Kind automatisch gehorcht: Wir helfen ihm zu schauen, wir lehren es, auf Papa und Mama zu hören und zu gehorchen. „*Schatz, hör mir zu, hörst du mir zu? Was hat Mama dir gesagt? Wiederhole es. Wenn sie nein gesagt hat, dann darfst du das nicht tun*“.

Denkt an euch selbst: Eltern beziehen sich häufiger auf die biologische Versorgung ihrer Kinder und viel seltener auf das, was die Kinder im Kopf haben, was sie denken, sich vorstellen, glauben... Um sich auf die Gedanken der Kinder einzulassen, braucht man Zeit, muss man bei ihnen sein.

Wann und wie bildet sich der Geist eines Kindes? Wann beginnt ein Kind zu denken? Woraus bestehen seine Gedanken? Die ersten Gedanken sind wie

⁴ Ej de Erasmo und der Junge, der nicht Fußball spielen wollte, in der Cometa

Bilder, als würde das Kind einen Film sehen. Diese Bilder scheinen sich bereits im Mutterleib zu formen und verwandeln sich allmählich in Gedanken, Konzepte und Fragen. Ist dir schon einmal aufgefallen, wie viele Fragen ein dreijähriges Kind stellt? Was für ein Geheimnis, wenn man in eine Beziehung zu seinen Gedanken eintritt!

Warte nicht, bis sie 12 Jahre alt sind, denn dann hast du - ihr alle, Eltern und Kind - ein kostbares Abenteuer verpasst und, was noch wichtiger ist, die Chance, deinen Kindern das Denken beizubringen.

Eine sehr rigide Erziehung schottet das Kind in der Regel ab. Es lernt, dass in der Familie Fehler, Frustration und Grenzen nicht toleriert werden. Anstatt Fehler zu machen, zieht es das Kind vor, nichts zu tun, um seine Eltern nicht zu enttäuschen.

Schaut euch diese Dinge gemeinsam an, sprecht über jedes eurer Kinder, ob klein, mittel oder groß. Und schätze die Momente, wenn möglich im Alltag, um gemeinsam über das zu sprechen, was an diesem Tag passiert ist.

Bei einem Treffen sprachen kürzlich Väter über ihre etwas älteren Kinder, aber auch über Teenager und junge Erwachsene und sagten, dass sie davon ausgehen, dass es keinen Unterschied gibt und dass, wenn es einen gibt, dieser nicht wichtig ist.

Ihr seid nicht naiv: denn obwohl ich nicht in der Lage war, darauf zu antworten, weil ich keine Zeit dafür hatte, sagte eine Mutter zu mir

Ich möchte dir eine Frage zu etwas stellen, das im katholischen Kindergarten meiner Tochter passiert ist. Ich hatte bereits zweimal mit der Schulleiterin über die Gender-Ideologie gesprochen und gesagt, dass wir beide, mein Mann und ich, nicht damit einverstanden sind, diese Themen in diesem Alter einzuführen. Und eines Tages kam sie und zeigte mir ein Buch über die Familie im weitesten Sinne, mit sehr schönen Bildern, in dem es um die Familie als Freundeskreis geht, ein Basketballteam, dann gibt es

*noch die Regenbogenfamilie... Und wir sagten ihr, dass wir so ein Buch nicht für unsere Tochter haben wollen.*⁵

Als Erstes müssen wir uns darüber im Klaren sein, was unser Vorschlag ist und warum er für uns gültig ist.

Wir⁶ sind uns über die Dinge nicht im Klaren, ganz und gar nicht. Wenn wir innehalten, wissen wir, dass wir geschaffen wurden, dass wir uns nicht selbst erschaffen haben und dass es Dinge gibt, die uns gegeben wurden, zum Beispiel der Körper. Für uns ist das eine Grundlage. Wir sind nur dann Mitschöpfer mit Gott, wenn Mann und Frau zueinander vereinen, um etwas zu schaffen. Zusammen zu schaffen bedeutet nicht nur, Kinder zu zeugen, sondern auch Gedanken, Ideen und Leben hervorzubringen. Wenn wir diese Grundlage verlieren, verlieren wir auch die Grundlage unserer Sichtweise und unseres Verständnisses des Menschseins. Und das wird heute von fast niemandem mehr geteilt. Nicht einmal unter den Katholiken, das ist klar, sieh dir nur das Beispiel des Kindergartens an.

Es liegt also an uns, etwas zu tun, zu klären, einen vernünftigen Standpunkt einzunehmen, ohne zu versuchen, jemanden zu überzeugen und ohne einen Rückzieher zu machen, ohne dem nachzugeben, wovon wir fest überzeugt sind. Verurteilung ist eine Sache, Barmherzigkeit eine andere. Wie Kardinal Caffarra eindringlich wiederholte: **klares Urteil, klarer Vorschlag, unendliche Barmherzigkeit.**

In aller Ruhe sagen, was wir denken, wohl wissend, dass dies kein Bereich ist, in dem Vergleich und Diskussion möglich sind. Die Ideologie ist eine Dampfwalze, die alles zermalmt, was ihr begegnet.

Mariolina, du fängst bei den Kindern an, um den Unterschied zu erklären, und das finde ich clever. Der Unterschied zwischen Männern und Frauen liegt in der

⁵ Vorrei farti una domanda riguardo a un fatto successo poco fa nell'asilo (cattolico). Avevo parlato già due volte con la direttrice riguardo al tema "ideologia gender", dicendole che io e mio marito non siamo favorevoli all'introduzione di questi temi all'asilo, e un giorno è venuta da me mostrandomi un libro sulla "famiglia" in senso lato, con immagini molto belle, in cui si dice che la famiglia può essere anche un gruppo di amici, una squadra di calcio, poi c'è la famiglia arcobaleno, quella patchwork.. Ne abbiamo parlato un po' e io le ho detto che un libro così non lo vorremmo per nostra figlia.

⁶ Ich greife jetzt teilweise einen Beitrag von Mariolina Ceriotti auf,

unterschiedlichen Art und Weise begründet, wie unsere Körper gebaut sind und am Leben teilnehmen.

Kinder wissen, dass es Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen gibt. Sie wissen, dass der Geschlechtsunterschied, den sie sehen, auf dem Unterschied des Körpers beruht, und dass wir von diesem körperlichen Unterschied her eine unterschiedliche Weise haben, uns selbst wahrzunehmen.

Die sexuelle Identität ist ein Bestandteil der persönlichen Identität. Identität erfordert eine lange Reise. Wenn ein Kind geboren wird, weiß es nichts über sich selbst, es weiß nicht, ob es ein Junge oder ein Mädchen ist, aber wir werden mit einer sexuellen Identität geboren, mit zwei definierten sexuellen Formen. Das biologische Geschlecht wird bei der Geburt festgestellt. Gender ist etwas anderes. Unsere Anatomie, unsere Genetik, entwickelt sich nur in männlicher oder weiblicher Form, es gibt nur sehr wenige Sonderfälle, in denen es zu Veränderungen kommen kann. Das sind zum Beispiel pathologische Fälle von körperlicher Transsexualität.

Wir werden also als Jungen oder Mädchen geboren, aber um ein Mann oder eine Frau zu werden, müssen wir einen Prozess durchlaufen, der Sexualisierung genannt wird, so wie wir in der Menschheit wachsen, wachsen wir in einer geschlechtlich geprägten Menschheit. Um von der biologischen Identität zur männlichen oder weiblichen Identität zu gelangen, müssen wir eine Reise durchlaufen, die viele Jahre dauert, manche sagen etwa 20 Jahre.

In diesen 20 Jahren passieren viele Dinge, aber wir können zwei Punkte definieren, zwei entscheidende Momente. ⁷Der erste Moment ist das Alter zwischen zwei und vier oder fünf Jahren, das Alter, in dem das Kind den Unterschied entdeckt. Der zweite entscheidende Moment ist die Pubertät, der Moment, in dem das Kind seine Sexualität entdeckt.

Zwischen dem zweiten und fünften Lebensjahr fängt das Kind an, Worte zu verstehen und zu sprechen. Das ist die Zeit, in der es auch die Schließmuskontrolle erlernt. Dann schenken die Kinder dem Genitalbereich viel Aufmerk-

⁷ Mariolina Ceriotti, Madrid 2023 Begegnungen

samkeit, denn die Organe der Schließmuskelkontrolle befinden sich im Genitalbereich.

Das Kind teilt die Welt in zwei Arten von Menschen ein: diejenigen, die einen Penis haben, und diejenigen, die keinen Penis haben. Das Kind denkt sehr linear, es versteht, was es sieht, weil es dem, was es sieht, eine Bedeutung geben muss, um es zu verstehen. Die Geschlechtsunterschiede sind für das Kind sehr wichtig, denn sie ermöglichen es ihm, sich unter den Menschen zurechtzufinden. In diesem Alter sind Kinder sehr an Unterschieden interessiert, sie spielen sexuelle Spiele miteinander, um zu sehen und zu verstehen, wie sie gemacht sind, wie es ist, ein Junge oder ein Mädchen zu sein. Und sie brauchen einen Erwachsenen, der ihnen nahe ist. Vor allem brauchen sie Erwachsene, die in diesem Alter keine Verwirrung stiften, sondern ihnen helfen und sie dazu erziehen, zu verstehen, wer sie sind. Erwachsene, die manchmal aus Neugierde einfachen Erkundungen eine sexuelle Bedeutung geben, stiften mehr Verwirrung als dass sie helfen.

Dies ist der Moment des Unterschieds, der später die Grundlage für die eigene Identität sein wird. Identifikation ist ein komplexer Prozess, der zunächst mit den engsten Bezugspersonen, der Mutter, dem Vater, stattfindet, sich dann aber im Laufe der Zeit auf andere Personen, Freunde, Lehrer und andere Erwachsene ausweitet.

Stellen wir uns einen Jungen vor, der entdeckt: "Ich bin ein Junge, männlich wie mein Vater, ich will wie mein Vater sein, es ist schön, wie mein Vater zu sein. Wenn mein Vater eine Person ist, die mir Angst macht, ist es vielleicht nicht so schön, wie mein Vater zu werden, oder wenn ich nicht weiß, wer mein Vater ist, weil ich ihn kaum sehe, wenn ich meinen Vater kaum kenne... Ich weiß nicht, ob es toll ist, ein Junge zu sein oder nicht, weil ich kein Vorbild in der Nähe habe. Und auch meine Mutter, die ich so sehr liebe, wie sieht sie meinen Vater? Denkt meine Mutter, dass es gut ist, ein Junge zu sein? Vielleicht denkt meine Mutter, dass Männer anmaßend sind, dass Männer Frauen erdrücken und Frauen deshalb keine Männer mögen... Vielleicht ist es besser für mich, nicht wie mein Vater, sondern wie meine Mutter zu sein.

In der Art und Weise, wie wir uns als Eltern ansehen, in der Art und Weise, wie wir mit Gesten und Worten den Wert des anderen zeigen, erziehen wir, geben wir Bedeutung. Vermitteln wir einen bestimmten autobiografischen Stolz, ist es ein Wert, ein Mann oder eine Frau zu sein oder nicht, ist es etwas Schönes? Es gibt auch gleichgeschlechtliche Freunde und andere, alles um uns herum, das uns ständig mit Informationen bombardiert. Und nach und nach beginnen wir darüber nachzudenken, ob es gut für uns ist, das Geschlecht zu sein, das wir sind, zu dem wir gehören. Fast ohne es zu merken, beginnen wir, an unserer Identität zu arbeiten.

Die heikelste Phase ist die Vorpubertät, denn mit der Pubertät beginnt der Vorpubertierende zu spüren, dass Sex etwas ist, das mit ihm persönlich zu tun hat. Die Vorpubertät ist ein schwieriges Alter. Zwischen 11 und 14 Jahren sind sie keine Kinder mehr, aber auch noch keine Jugendlichen. Ihr Denken verändert sich und gleichzeitig haben sie noch kein jugendliches Denken. Das jugendliche Denken ist in der Lage, in sich zu gehen und abstrakt zu denken.

Vorpubertäres Denken arbeitet noch mit logischen Kategorien, hat noch nicht vollständig abstraktes Denken erworben und verfügt noch nicht über eine entwickelte Fähigkeit, sich selbst vollständig zu reflektieren. Erwachsene denken oft, dass ein Junge im Alter von 12 oder 13 Jahren bereits ein Jugendlicher ist, weil er sich wie einer verhält, weil er sich outet und weil er sich daneben benimmt. Sie sind aber noch keine Jugendlichen und wir haben viele Möglichkeiten, in diesen Jahren mit ihnen zu arbeiten. Denn selbst wenn ein Präadoleszenter sich outet, weiß er immer noch, dass der Erwachsene, Mama oder Papa, Recht hat. Er haben immer noch ein gewisses Urvertrauen in sie. Sie haben noch nicht die alternative, andere Denkweise der Jugendlichen.

Der Junge sagt nein, aber es weiß, dass Mama und Papa mit dem Recht haben, was sie sagen. Es ist ein heikles Alter, denn sie sind keine Kinder mehr und auch noch keine Teenager. Das Kind ist durch das Vertrauen in das Denken seiner Eltern geschützt. Unsere Kinder denken, was wir denken, der Heranwachsende will denken, was er denken will. Diese beiden Kinder, die keine Kinder mehr sind, sind den Botschaften ausgeliefert, die sie von anderen erhalten, von Gleichaltrigen, von denen, die sie umgeben.

Auf der sexuellen Ebene sind es die Jungen, die sich in einer schwierigeren Situation befinden, die am meisten gefährdet sind, vor allem wegen ihrer sexuellen Neugier, die sie im Internet zu befriedigen versuchen. Mariolina sagt, dass Jungen es schwerer haben als Mädchen, denn Mädchen können, falls sie eine gute Beziehung zu ihrer Mutter haben, ihrer Mutter Fragen zur Sexualität, zur Menstruation, zu Beziehungen und dazu, wie sie sich verhalten sollen, stellen. Das Mädchen fragt seine Mutter.

Aber der Junge denkt, dass er dieses Vertrauen zu seiner Mutter nicht mehr haben kann, weil die Mutter von ihm ab der Pubertät als Frau gesehen wird. Sie ist nicht mehr nur seine Mutter, sie ist auch eine Frau, und deshalb kann er seiner Mutter nicht anvertrauen, dass er einen nächtlichen Samenerguss hatte, weil er sich schämt, er kann sie nicht nach Masturbation fragen, weil er sich schämt, also sucht er nach Antworten im Internet.

Das Internet beantwortet diese Fragen der Kinder mit Pornografie. Pornografie tötet die gute sexuelle Fantasie von Kindern, die in diesem Alter darauf vorbereitet werden müssen, sich die Frau als eine schöne Person vorzustellen. Pornografie tötet die schöne, kreative Fantasie über Frauen ab. Internet und Pornografie machen den Vorpubertären Angst, weil sie immer übertriebene Bilder von Frauen mit riesigen Geschlechtsorganen zeigen und sie mit ihrem kleinen Penis, der sich noch im Wachstum befindet, Angst bekommen. Daher wird die Begegnung mit einer echten Frau zu etwas, das Angst macht.

Die Gefahr, die Pornografie für Vorpubertierende darstellt, ist sehr ernst, denn sie verzerrt ihr Denken über Sexualität völlig. Sie produziert Bilder, die sie erregen, aber sie bereitet ihnen kein wirkliches Vergnügen. Wahre Lust ist etwas, das in der Person verbleibt. Pornografie hingegen ist auf Erregung ausgelegt und will eine Reaktion, die in Masturbation endet, und bereitet die Jungen daher nicht auf eine Beziehung vor.

Das Problem mit der Pornografie ist, dass wir Erwachsenen sie unterbewerten. Viele Erwachsene wenden sich der Pornografie zu und denken, dass sie nicht so viel Schaden anrichtet, dass sie nicht so ernst ist, dass sie eine Art freier Moment ist, dass sie niemandem wehtut. Aber das stimmt nicht.

Vielleicht sollten wir darüber nachdenken und erkennen, dass dies keine geringe Gefahr darstellt. Sowohl für Erwachsene als auch, was noch wichtiger ist, für Kinder, die gerade heranwachsen.

Erziehung findet immer in einer Beziehung statt. Die Beziehung ist der Boden für die Erziehung. Es ist notwendig, eine gute Beziehung zu den Kindern aufzubauen, in der sie sich einzeln angeschaut fühlen und ihre unterschiedlichen Bedürfnisse berücksichtigt werden.

Kinder lernen aus dem Vorschlag, den wir ihnen innerhalb unserer Grenzen und mit all unseren Fehlern machen. Und es ist jetzt dringend notwendig, bei Erwachsenen Antworten zu finden, die der Geschlechtlichkeit einen Sinn geben.